

Joachim Werner, *Die Fibeln der Sammlung Diergardt*.

Katalog der Sammlung Diergardt (Völkerwanderungszeitlicher Schmuck), Band 1. Verlag Gebr. Mann, Berlin 1961.

Seit Jahrzehnten befaßte sich der Verf. dieses Katalogs mit den Gegenständen aus der Sammlung des Barons von Diergardt, der wohl größten Privatsammlung frühmittelalterlicher Altertümer, welche, so verschieden sie nach ihrer Qualität auch sein mögen, doch das Eine gemeinsam haben, daß ihre Herkunft dunkel und die Art ihrer Auffindung unbekannt ist. Man kann es nur begrüßen, daß es J. Werner als der wohl beste Kenner dieses einmaligen Materials, das Funde aus ganz Europa umfaßt, unternommen hat, den gesamten Stoff in mehreren Lieferungen der Fachwelt vorzulegen. Der erste, nunmehr vorliegende Band behandelt die Fibeln, ein weiterer soll Schnallen und Gürtelgarnituren, ein letzter Schmucksachen und Waffen gewidmet sein.

Wenn auch dadurch, daß die genauen Fundumstände in kaum einem Fall bekannt sind, der wissenschaftliche Wert des einzelnen Stückes stark herabgemindert wird, so beeinträchtigt dies, wie Verf. in seinem kurzen Vorwort bemerkt, doch nicht die kunstgeschichtliche Bedeutung dieser erstaunlichen Sammlung.

In den letzten Jahren ist erfreulicherweise verschiedentlich damit begonnen worden, frühmittelalterliches Fundmaterial zu sichten und zu bearbeiten, das zu einer Zeit geborgen wurde, als man auf die Fundzusammenhänge noch keinen Wert legte und der Fundgegenstand als solcher im Vordergrund des Interesses

stand. Durch die Publikation derartiger Fundkomplexe wird unsere Kenntnis vom Kunstgewerbe der Völkerwanderungszeit beträchtlich erweitert. Daß das in besonderem Maße von dem Material der Sammlung Diergardt gilt, zeigt der hier besprochene Band deutlich.

Er wird eingeleitet von einer von O. Doppelfeld verfaßten eingehenden Würdigung der Persönlichkeit des Barons Johannes von Diergardt und einer Schilderung der vielfältigen Schicksale, die seinen Sammlungen widerfuhr, ehe sie 1935 von der Stadt Köln für das Römisch-Germanische Museum erworben wurden.

Auf ein kurzes Vorwort J. Werners – in dem er die Anlage des Katalogs erläutert und darlegt –, daß als Form für die gesamte Veröffentlichung die Vorlage nach Sachtypen gewählt wurde, folgt auf wenigen Seiten ein komprimierter, äußerst inhaltsreicher Überblick über die Fibel der Völkerwanderungszeit, ihre Form, Funktion, Herstellungstechnik, Verbreitung und Stilentwicklung. Die Fibel wird mit Leitfossilien verglichen. Ihre Bedeutung für die Erforschung des 5.–7. Jahrhunderts beruht auf der germanischen Sitte, dem Mann seine Bewaffnung, der Frau Schmuck und Trachtzubehör mit ins Grab zu geben; und bei letzterem spielten Fibeln und Fibelpaare stets eine dominierende Rolle. Von Männern werden im germanischen Bereich vom späten 5. Jahrh. an keine Fibeln mehr getragen, sämtliche vorgelegten Stücke sind Bestandteile der Frauentracht.

J. Werner hat nicht, wie in letzter Zeit üblich, die Fibeln mit der Kopfplatte nach unten abgebildet und er begründet dies in einer eingehenden Betrachtung über Funktion und Trageweise. Es steht auf Grund bildlicher antiker Darstellungen fest, daß die einzeln auftretenden Zwiebelknopffibeln der spätrömischen Zeit und deren germanische Derivate auf der rechten Schulter mit dem 'Kopf' nach unten getragen wurden. Es ist auch sicher, daß bei den Krimgoten und den Westgoten, die ihre Toten in voller Tracht bestatteten, die Frauen Fibelpaare mit der Kopfplatte nach unten auf den Schultern trugen. Auf den merowingzeitlichen Reihengraberfeldern Mitteleuropas aber werden Bügelfibeln sehr häufig auf dem Becken oder den Oberschenkeln angetroffen, und zwar meist auch mit den Kopfplatten nach unten. Doch muß angenommen werden, daß sie lose beigegeben waren oder aber das Leichentuch schlossen. Über die Trageweise zu Lebzeiten des Bestatteten sagen diese Fälle also nichts aus. Mit Recht warnt Werner davor, die gotische Trageweise durch Analogieschluß als die allgemein übliche anzunehmen.

Auch die auf etlichen Fibeln angebrachten Runeninschriften sagen nichts über die Trageweise aus. Eine Betrachtung der Ornamente, etwa von menschlichen Masken oder Tierköpfen, führt zu verschiedenen Ergebnissen, und Werner kommt zu dem Schluß, daß es vorderhand das beste sei, die Bügelfibeln in der althergebrachten Weise mit den Kopfplatten nach oben abzubilden.

In dem folgenden, der Herstellungstechnik der Fibeln gewidmeten Abschnitt befaßt sich Werner hauptsächlich mit dem vor dreißig Jahren von E. Beninger bei Poysdorf in Niederösterreich ausgegrabenen Grab eines Goldschmiedes, das zahlreiche Goldschmiedewerkzeuge, daneben aber vor allem die Bronze-Modelle zum Ausgießen von zwei Fibeln enthielt.

Das Poysdorfer Grab wird auch zum Ausgangspunkt der Betrachtung über die Verbreitungsweise der Fibeln. Werner sieht sie als Produkte von Wanderhandwerkern an, eine These, die ihre literarische Bestätigung in einer Stelle aus der Vita Severini des Eugippius erhält und die Werner inzwischen in einer größeren Studie (Fernhandel und Naturalwissenschaft im östlichen Merowingereich nach archäologischen und numismatischen Zeugnissen, in: 42. Ber. RGK. 1961) näher ausgeführt hat.

In dem letzten Abschnitt wird auf die Stilentwicklung der Fibeln nur kurz hingewiesen, ihre stammesmäßige Differenzierung angedeutet. Beide ausführlicher abzuhandeln, hätte den Rahmen einer katalogmäßigen Vorlage gesprengt.

Die 328 Fibeln oder Fibelpaare der Sammlung Diergardt werden im eigentlichen Katalogteil einzeln aufgeführt und beschrieben. Nur von 66 Stücken ist der genaue Fundort bekannt, bei ganz wenigen der Grabzusammenhang. Wo letzteres der Fall ist, hätte man sich eine vollständige Abbildung gewünscht. Sehr erfreulich ist, daß bei jeder Fibel Zeitstellung, landschaftliche und ethnische Zuweisung sowie alle früheren Publikationen angegeben sind. Daß bei der Datierung zuweilen ein etwas früherer Ansatz gewählt wird als bisher üblich, kann nicht überraschen, dies ist eine allgemeine Tendenz, die durch neuere Arbeiten und etliche wesentliche Neufunde noch verstärkt wird.

Jede Fibel ist im Maßstab 1 : 1 vorzüglich abgebildet. Obwohl nach Gattungen getrennt (Bügel-, Scheiben-, Tier- und Gleicharmige Fibeln), werden die Stücke fortlaufend durchnummeriert und erscheinen unter derselben Nummer auch im Katalog. Elf Verbreitungskarten für die wichtigsten Typen beschließen den Band.

Dieser Katalog gehört zu den Arbeiten, die jeder, der sich mit der Archäologie des frühen Mittelalters beschäftigt, als unentbehrliches Quellenwerk benutzen wird.